

Hervorzuheben ist, daß das Verteidigungsbündnis gegen den Kaiser, nicht aber gegen König Ferdinand gerichtet war. Moritz übernahm es nur dann, wenn die jungen Vettern in Weimar beitraten und jeden Streit mit ihm schlichten ließen. Er hatte die Aufgabe, den kaiserlichen Dienst zu verlassen, wenn Hans bis zum 26. April die Vollmachten etlicher bundesfreundlicher Fürsten beibrachte. Die Verbindung mit Frankreich faßte vor allen Dingen die Befreiung der beiden gefangenen Fürsten ins Auge, doch hoffte man dadurch auch die Freiheit des Vaterlandes und den wahren Glauben zu retten. Ein Bündnis zu Gunsten des evangelischen Glaubens konnte man dem katholischen Könige Frankreichs kaum zumuten. Hauptsache war es jetzt, die Ernestiner in Weimar zu gewinnen, die Vollmachten der Fürsten vorzulegen und mit Frankreich glücklich zu verhandeln.

Markgraf Hans nahm es auf sich, mit den Herzögen von Preußen, Mecklenburg, Pommern und Weimar, mit dem jungen Landgrafen Wilhelm von Hessen u. a., mit Frankreich, England, Polen und Schweden zu verhandeln. Dabei wollte ihn Moritz nach Kräften unterstützen. Die Hilfe Frankreichs schlug man auf 100000, die Englands auf 50000 Gulden monatlich an. Man rechnete eine Streitmacht von 5000 schweren und 2000 leichten Reitern und 20000 Knechten zusammen, stark genug, damit die Pfaffen und Mönche, wie Hans sagte, aus Deutschland zu vertreiben. Wenn die Türken König Ferdinand nötigten, daheim zu bleiben, und wenn der König von Frankreich in die Niederlande einfiere, dann hofften sie, dem Kaiser in Deutschland gewachsen zu sein.

Auffällig war es, daß Moritz nichts vom Königsberger Bund erfuhr. Erst dann sollte er davon hören, wenn man die jungen Ernestiner gewonnen hätte; denn ohne sie waren alle Abmachungen hinfällig¹⁰⁾.

Markgraf Hans beeilte sich, bei seinen Anhängern für den Bund mit Moritz Stimmung zu machen und Magdeburg zur Annahme eines Vertrages zu bringen. Ohne Säumen schickte er Hans von Heideck nach Weimar, um dort sein Heil zu versuchen; Friedrich von Reifenberg wurde über die Abmachungen in Dresden aufgeklärt und

¹⁰⁾ Der Briefwechsel zwischen Hans und Albrecht von Preußen enthält durchweg großes Mißtrauen gegen Moritz. Niemals ist es verschwunden; es flackerte hell auf, so oft nicht alles so wurde, wie Hans wünschte und wollte.